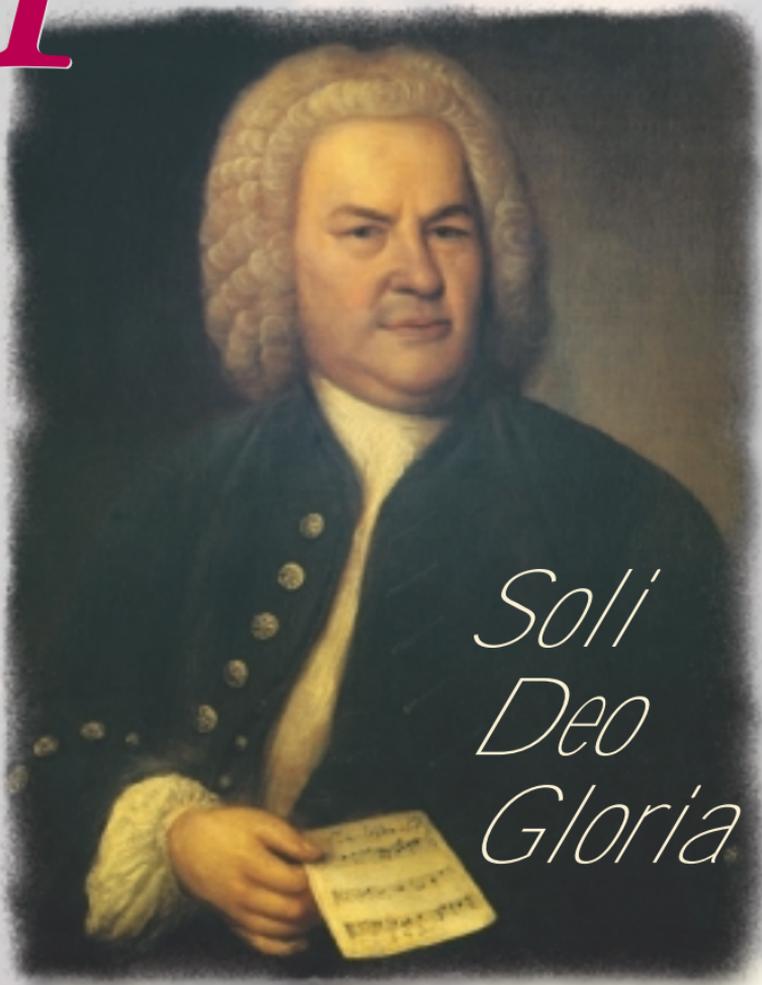


pro

• *Jetzt mit
32 Seiten*

• *Großes
Bach-
Gewinnspiel*



*Soli
Deo
Gloria*



Meister:
S. Raab



Musikexperte:
H. Rilling



Manager:
J. Mette



Liebe pro-Leser,

in der letzten Ausgabe hatte ich zahlreiche Veränderungen angekündigt – und jetzt halten Sie Ihre neue pro in Händen. Eine von insgesamt 28.000.

Das Mediengeschäft ist schnell – kaum eine andere Branche, in der die Veränderungen so rasch deutlich werden. Wir waren 1995 eine der ersten Zeitschriften in diesem Marktsegment mit einer durchgehenden vierfarbigen Gestaltung. Heute ist dies längst Standard.

Es ist notwendig, von Zeit zu Zeit Medienprodukte an den Geschmack des Publikums anzupassen. Wir haben die Ergebnisse aus unserer Leserbefragung im vergangenen Jahr umgesetzt – und so präsentiert sich pro jetzt noch leserfreundlicher.

Statt 24 gibt es künftig 32 Seiten. Unser Israel-Report, der auf Anhieb ein absoluter Erfolg geworden ist, hat acht statt bisher vier Seiten. Dadurch sind wir in der Lage, wichtigen Themen den gebührenden Platz einzuräumen. Wir haben Raum geschaffen für gute Fotos und für aussagekräftige Graphiken und Informationskästen. Deshalb dürfen wir ein wenig an unserem Namen verändern: Aus der Medienzeitschrift wird das Medienmagazin.

Was ist noch neu? Wir haben unseren Redakteuren Kolumnen gegeben, denen sie ihren persönlichen Stempel aufdrücken können. In **Michaels Meinung** spißt Michael Höhn das Mediengeschäft auf. Norbert Schäfer kommentiert Neuheiten rund ums Internet in der Rubrik **Nobbys Netz**. Und im Israel-Report gibt es neben dem Editorial von Johannes Gerloff einen Kommentar von Egmond Prill. pro wird damit persönlicher, individueller, auch informativer. Wann immer nötig erscheint unsere neue Meinungsspalte **kontrapunkt**. Wir finden, daß unser Blatt dadurch mehr Charakter bekommt.

Was bleibt? Wir wollen auch künftig für Medienkompetenz sorgen, Gutes loben, Schlechtes beim Namen nennen und Neues erklären. Im zunehmend unübersichtlichen Mediengeschäft wollen wir Orientierung bieten. Dabei wollen wir bleiben, wie wir sind: frisch, fromm – und manchmal ein wenig frech.

Dazu gehört, daß wir den Trends nicht hinterherlaufen, sondern sie frühzeitig aufzeigen.

Ich hoffe, daß Ihnen unseres verändertes Produkt gefällt. Sagen Sie uns Ihre Meinung (Telefon **0 64 41 / 9 15-152**, Redaktionsleiter **Christoph A. Zörb**).

Denn wir wollen vor allem eines: Zufriedene Leser!

Bleiben Sie uns gewogen!
Herzlichst Ihr

Wolfgang Baake

Wolfgang Baake

Inhalt

Aufmacher:	
Alles über J. S. Bach	3
Unterhaltung:	
Wadde hadde dudde da?	10
kontrapunkt:	
Baake kontra Raab	12
Buchmarkt:	
Hat das Buch Zukunft?	14
Nachrichten:	
Ostdeutsche TV-Weltmeister	15
Bücherbummel:	
Hans Steinacker blickt in Bücher	16
Lob & Tadel	17
Kolumne:	
Michaels Meinung	18
Multimedia:	
Das Ende der CD?	20
Kolumne:	
Nobbys Netz	21
Bericht:	
Mission mit Blättern	22



Repro J. Sebastian Bach: Hänssler-Verlag

Impressum:

Herausgeber:
KEP – der Christliche Medienverbund
Konferenz Evangelikaler Publizisten e.V.
Christliche Medien-Akademie (CMA)
Postfach 18 69, D-35528 Wetzlar
Telefon: (0 64 41) 9 15-151
Telefax: (0 64 41) 9 15-157

Vorsitzende: Barbel Wilde
Stellvertreter: Waldemar Murjahn
Geschäftsführer: Wolfgang Baake
pro-Redaktion: Christoph A. Zörb (Leitung),
Egmond Prill, Johannes Gerloff,
Michael Höhn, Norbert Schäfer

eMail: pro@kep.de
Internet: http://www.kep.de
Satz/Layout: CAV Wetzlar GmbH,
Brigitte Dannert

Bildbearbeitung: Daniel Saarbourg/Martin Wiemers
Druck: Druckhaus Gummersbach
Anzeigen: Michael Höhn
Bankverbindung: Volksbank Wetzlar-Weilburg
Kto.-Nr. 1013 181, BLZ: 515 602 31
Dauer-Beihfeiter: Israel Report

Vor 250 Jahren starb der Thomaskantor Johann Sebastian Bach

Gott allein die Ehre

Hänssler-Projekt: Zum Bachjahr 2000 erstmals der ganze Bach auf CD

■ Christoph A. Zorb

Der Dorforganist einer ländlichen Gemeinde betrat seine Kirche - und traute seinen Ohren nicht. Er hörte die geliebte Orgel brausen und toben. Bestürzt rief er: „Das ist der Teufel - oder Bach!“ Es war Bach. So ist es überliefert durch eine 1802 erschienene Bach-Biographie von J.N. Forkel. Der Meister, dessen Fugen, Sonaten und Suiten für nachfolgende Komponistengenerationen so grundlegend waren, war zeitlebens musikalisch nie ganz unumstritten. Heute verehrt ihn die Welt. Der Kirchen- und Hofkomponist Johann Sebastian Bach, vor 315 Jahren im thüringischen Eisenach geboren und vor 250 Jahren in Leipzig gestorben, bewegt noch heute die Gemüter. Erst recht in diesem Jahr, dem „Bachjahr 2000“ - mit Festivals und Rundfunksendungen sowie einer auf den ersten Blick verwegen erscheinenden Musikproduktion.

Zu Lebzeiten nur zehn veröffentlichte Stücke

Für seine Zeitgenossen war er in erster Linie ein großer Tastenvirtuose und Orgelexperte, aber auch ein überladener und komplizierter Komponist. Nur zehn seiner Kompositionen wurden zu seinen Lebzeiten veröffentlicht. Und nach Bachs Tod geriet sein Werk bald in Vergessenheit. Seine beiden von ihm musikalisch ausgebildeten Söhne waren



Johann Sebastian Bach: Der 5. Evangelist

zeitweise berühmter wurde als er - etwa der heute vergessene Johann Christian. Ein neuer Musikstil - italienische Opern - bestimmte damals den Musikgeschmack - für Bachs Werke war kein Platz. Erst Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte man ihn wieder und führte seine Werke bombastisch in riesiger Besetzung auf. Die berühmte Matthäus-Passion wurde erst 1829 - über 100 Jahre nachdem sie geschrieben wurde, in Berlin aufgeführt. Am Dirigentenpult stand damals ein junger Student, Felix Mendelssohn (1809-1847). Der Erfolg des fast vergessenen Bachs war enorm. Er wurde zum Musiker des Protestantismus, zum „5. Evangelisten“. Sogar Friedrich Nietzsche konnte sagen, wer das Christentum völlig verlernt habe, könne Bach hören „wie ein Evangelium“. 1850 gründete sich die

erste Bach-Gesellschaft. Albert Schweitzer beschrieb seine Musik Jahrzehnte später als „Gottesdienst“.

Ein monumentales Jahrtausendereignis

So sieht es auch ein mittelständischer Musikverlag im schwäbischen Holzgerlingen. Dort, bei „Hänssler Classic“, läuft die Produktion eines der herausragenden Projekte der Musikgeschichte auf Hochtouren: der ganze Bach auf CD. Spätestens zu Bachs 250. Todestag, am 28. Juli soll das aus 172 CDs bestehende Projekt unter dem Namen „Edition Bachakademie“ eingespielt und veröffentlicht sein. Rund 50 Aufnahmen fehlen noch. Sie werden in diesen Wochen nahezu zeitgleich an unterschiedlichen Orten in Deutschland und Europa produziert. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen von Professor Hellmuth Rilling (Stuttgart), der als weltweit bedeutendster Bachinterpret gilt. Das im vergangenen Jahr angelegte Projekt (Subskriptionspreis: 2.599 Mark) umfasst das gesamte 1.126 Nummern starke Bach-Werke-Verzeichnis



Kerstin Hänssler



(BWV). „Wir sind im Plan und sicher, daß es gelingt“, sagt Projektleiterin

Kerstin Hänssler. Die Presse jubelt nach dem ersten Durchhören: „Die 'Edition Bachakademie' wird ein monumentales Jahrtausendereignis. Wissenschaftlich kompetent angelegt und auf dem neuesten Stand. Mit einer respektablen Bandbreite an Bach-Lesarten“, schrieb die Fachzeitschrift „Seala“. Der britische „Independent“ hält das Projekt aus Holzgerlingen für ein „Jahrtausend-

Termine im Bachjahr

Eisenach: 21. März - Konzerte zum 315. Geburtstag

Köthen: 7. September - Bachtage

Leipzig: 21.-28. Juli - Bachfest mit rund 90 Einzelveranstaltungen (u.a. mit Bobby McFerrin und einer 24-Stunden-Live-Übertragung nach Japan)

München: 26. Mai - Gottesdienste und Konzerte

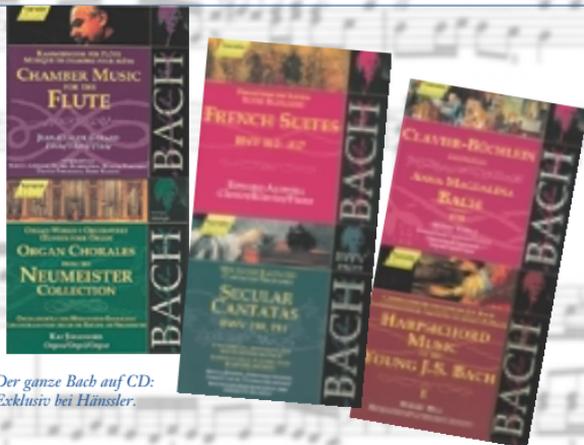
Stelzen: 14. Juli - Musikfest auf der „Bach-Wiese“
Stuttgart: 29. August - Musikfest mit Neufassungen von Bachs Passionen

ereignis“ und sogar das Hamburger Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ fand die Sache „brillant“. Für die Münchner Montagskonkurrenz „FOCUS“ ist es gar „das größte Pionierprojekt der Tonträgergeschichte.“

Der „Klassik-Oscar“ für die Bach-Einspielung

So viel unternehmerischer Mut war der Jury der internationalen Musikmesse „MIDEM“ im französischen Cannes eines Hauptpreis wert. Im Januar erhielt „Hänssler Classic“ die begehrte Auszeichnung als „bestes internationales Label“ im Bereich der Klassikmusik. Sozusagen der „Klassik-Oscar“. Dabei ließen die evangelischen Schwaben so bekannte Firmen wie „Sony Music“, „BMG“ oder „Deutsche Grammophon“ hinter sich.

Erstmals aufgenommen wurden die fast 200 überlieferten Choralsätze, sämtliche weltliche Kantaten sowie Wiederauflagen der geistigen Kantaten. Bereits zum 300. Geburtstag Bachs 1985 hatte der Verlag in Zusammenarbeit mit der Bach-Akademie alle 300 geistlichen Kantaten Bachs aufgenommen. Neu eingespielt wurden die von Hellmuth Rilling als „Höhepunkt“ der Produktion angesehene „h-Moll-Messe“ und das Weihnachtsoratorium. Kammer-, Orgel- und Orchestermusik wurde mit namhaften Solisten ebenfalls neu eingespielt.



Der ganze Bach auf CD:
Exklusiv bei Hänssler.

Die Fachzeitschrift „Scala“ schreibt: „Zum Teil völlig neues Land betritt das Mammutwerk beim Tastenfrühwerk und im unübersichtlichen Chaos der Choralsätze und Lieder. Darunter übrigens auch das Schmankerl „So oft ich meine Tobackspfeife“ (BWV 515). Speziell den Dschungel der Choräle will die Edition systematisch lichten Und so wird die im schwäbischen Holzgerlingen ausgetüfelte Hänssler-Edition bis Juli 2000 - mit direktem Draht zur Bachforschung - noch einige Echtheitsfragen zur Debatte stellen und manch Ungeklärtes neu aufarbeiten.“

Als Thomaskantor und Director musices der Stadt Leipzig schuf Bach mehrere Jahrgänge von Kantaten, oratorische Werke und Motetten. Neben Bibel- und

Choraltexten bildeten barocke Dichtungen die Textvorlage. In der musikalischen Auslegung der biblischen Texte liegt auch die Faszination Johann Sebastian Bachs. „In einer zunehmend unchristlichen Gesellschaft fühlt sich das Publikum offenbar von der nüchternen Kraft und den religiös verwurzelten Werten angezogen, die Bachs Werk durchdringen“, schreibt „FOCUS“-Autor Gregor Dolak - und zitiert zwei Musiker zur Bestätigung. Für den Cellisten Micha Maisky ist „Musik die Religion und Bach die Bibel“. Und der Sänger und Dirigent Bobby McFerrin („Don't worry, be happy“) - als Musiker ein Gratwanderer zwischen Barock und Jazz - sagt über Bachs Musik: „Das ist Mathematik zum Zuhören“. FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE ▶

Johann Sebastian Bach

1685 Eisenach am 21. März: als Sohn des Stadtpfeifers

Johann Ambrosius Bach geboren;

Besuch der Lateinschule

1695 Ohrdruf

Erziehung durch den Bruder Johann Christoph Bach

1700 Lüneburg Sänger im Mettenchor des

Michaelisklosters

1703 Weimar Violinist am Hof

1703 Arnstadt Organist an der Neuen Kirche

1705/06 Viermonatige Studienreise nach Lübeck

1707 Mühlhausen Organist an der Kirche Drei Blasiai;

Trauung mit Maria Barbara Bach in Dornheim

1708 Weimar Organist und Kammermusiker am Hof

1714 Ernennung zum Konzertmeister mit Verpflichtung

zu regelmäßigen Kantatenkompositionen

1717 Sammlung von Choralvorspielen für

Orgelbüchlein begonnen

1717 Köthen Hofkapellmeister

1720 Tod der Ehefrau Maria Barbara



1721 Brandenburgische Konzerte

1721 Trauung mit der Sängerin Anna Magdalena Wilke

1722 Wohltemperiertes Klavier Teil I

1722 Klavierbüchlein für Anna Magdalena Bach

1723 Leipzig Thomaskantor

Verpflichtung zu sonntäglichen Kantatenaufführungen

1724 Erstaufführung der Johannes-Passion

1727 Erstaufführung der Matthäus-Passion

1729 Übernahme des Collegium musicum

1733 Überreichung von Kyrie und Gloria

der b-Moll-Messe an den Dresdener Hof

1734/35 Erstaufführung des Weihnachtsoratoriums

1747 Besuch beim preussischen König Friedrich II.;

Musikalisches Opfer

1747 Eintritt in die Societät der

musikalischen Wissenschaften

etwa **1740 bis 1750** Kunst der Fuge

1750 Fertigstellung der b-Moll-Messe

1750 zwei Augenoperationen

1750 am 28. Juli in Leipzig gestorben



Professor Hellmuth Rilling ist der bekannteste Bach-Interpret der Welt.

Im Bach-Jahr 2000 kommt die Musik des Thomas-Kantors - der seine Werke stets mit „Soli Deo Gloria“ (Gott allein die Ehre) signierte - aus der Kirche zu den Menschen. Sogar auf die grüne Wiese. Im thüringischen Dorf Stelzen sollen im Sommer Lautsprecher auf einem Wiesenstück 24 Stunden Johann Sebastian Bach spielen. Wer will, kann sich setzen und zuhören.

Der Meister selbst hörte auch gern zu. Carl Philipp Emanuel Bach mußte - wie er in seinen Aufzeichnungen schreibt - seinen Vater stets mit dem Cembalo in den Schlaf spielen. Eines Tages hatte Bach friedlich zu schlafen begonnen, so daß Carl Philipp erlöst vom Cembalo aufsprang, ohne die letzte Dissonanz aufzulösen. Das aber störte Bachs empfindliches Ohr derart, daß er noch einmal aus dem Bett stieg, um den Akkord noch aufzulösen. ●

Bücher zum Bachjahr

Folgende Bücher sind im
Bachjahr 2000 erschienen oder
erscheinen in den kommenden Wochen:



- **Johan Bouman: Musik zur Ehre Gottes.** Die Musik als Gabe Gottes und Verkündigung des Evangeliums bei Johann Sebastian Bach. 144 Seiten, Paperback, 24,80 DM, Brunnen Verlag Gießen und Basel (ISBN 3-7655-1193-5)
- **Marianne Wintersteiner: Willst du dein Herz mir schenken.** Das Leben der Anna Magdalena Bach. Biografischer Roman, 240 Seiten, Taschenbuch-Sonderausgabe, 15 DM,-, Brunnen Verlag Gießen und Basel (ISBN 3-7655-1193-5)
- **Hans Conrad Fischer: Johann Sebastian Bach.** Sein Leben in Bildern und Dokumenten. Gebunden mit CD, 192 Seiten, 29,95 DM (ISBN 3-7751-3437-9)
- **Lisbeth Haase: Oh, wie liebten sie ihn und sein Spiel.** Ihr Leben an der Seite von Johann Sebastian Bach: Maria Barbara & Anna Magdalena Bach. Paperback, 140 Seiten, 19,95 DM (ISBN 3-7751-3531-6)

Das große Bach-Gewinnspiel

Beantworten Sie alle Fragen - und gewinnen Sie einen kompletten Satz der **Edition „Bachakademie“** aus dem Hänssler-Verlag im Wert von **2.599,- Mark**.

1. Wo wurde Bach geboren?

2. Wer gilt als Wiederentdecker Bachs?

3. Mit welchem Motto wurden viele komponierten Musikstücke Bachs unterschrieben?

4. Wie viele überlieferte geistliche Kantaten in kompletter Form gibt es?

5. Der wievielte Todestag Bachs jährt sich am 28. Juli 2000?

Ausschneiden und abschieken an:
pro - Christliches Medienmagazin
c./o. Christlicher Medienverbund KEP
Postfach 1869, 35528 Wetzlar

ADRIAN PLASS
*Stürmische
Zeiten*

Jede Woche neu: *Neue Kraft für den Tag*

**Die
Andacht
im
Internet**

Adrian Plass-Texte
auf unserer
Home-Page

www.kep.de

Brendow

Ökumene: Früher rot – jetzt (fast) tot

■ James Merino

Wenn der profunde Kirchenhistoriker Prof. Gerhard Besier (Foto) ein Buch schreibt, läuten in manchen Bereichen des Protestantismus die Alarmglocken. Wenn der Heidelberger auch noch ein Buch über die Ökumene, ihren Dachverband und dessen Verhalten im Kalten Krieg veröffentlicht, dann heulen die Sirenen. Aus gutem Grund. Denn was der Historiker (gemeinsam mit Co-Autor Gerhard Lindemann) zu Tage fördert, ist allemal brisant.



Foto: privat

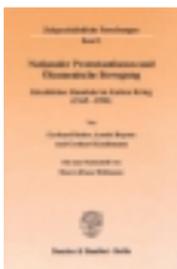
Grund genug für einige in der Kirche, die Veröffentlichung zu verhindern. Gut, das dies nicht gelungen ist. In dem über 1.000 Seiten starken Band **Nationaler Protestantismus und Ökumenische Bewegung - Kirchliches Handeln im Kalten Krieg**, Duncker & Humblot, Berlin (ISBN 3-428 100032-8) geht es zur Sache.

So sehr, daß der frühere Bundesarbeitsminister Norbert bei der Buchvorstellung in Berlin scharfe Worte für den Weltkirchenrat (ÖRK) fand. Der Dachverband habe sich kaum für verfolgte Christen eingesetzt, dafür revolutionäre Bewegungen in aller Welt unterstützt.

Vor allem nach der Aufnahme der russischen Orthodoxie in den ÖRK stand das Tor für Moskaus Einflußagenten in die Kirche offen. Und das alles hauptsächlich finanziert aus Kirchensteuermitteln der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Nichts, aber auch gar nichts war den Ökumenemachern in der Genfer Kreml-Filiale abwegig genug. Wer nur die rechte (nämlich linke) Gesinnung hatte - die Reichen enteignen, Südafrikas Waren boykottieren und Rumäniens blutrünstige rotfaschistische Diktatur weißwaschen wollte, der fand in Genf eine offene Tür und gut gefüllte Taschen. Und heute - zehn Jahre nach dem Ende des doch so menschlichen Kommunismus in Osteuropa und der vermutlich besten DDR der Welt - steckt der Dachverband von rund 300 nicht-katholischen Kirchen in der Krise - finanziell und ideologisch. Stacheldraht an den Grenzen verschwindet eben schneller als der in Köpfen.

Klar, vieles war und ist bekannt - vor allem durch die seit 25 Jahren klare und mutige Schreibe der unabhängigen Evangelischen Nachrichtenagentur idea in Wetzlar. Doch dies alles in einem Buch von einem anerkannten Wissenschaftler nachlesen zu können, hat sehr viel Charme. Daß kirchliche Kreise Buch und Autor verleumdend wollten, in dem sie einen Zuschuß des Bundes aus dem Etatittel „Aufarbeitung der Folgen des SED-Staates“ so deuten, als sei hier eine staatliche Auftragsarbeit entstanden, ist peinlich. Wer so etwas sagt oder schreibt, will in der gesellschaftlichen Diskussion nicht ernst genommen werden. Das muß man wissen.
Fazit: Dieses Buch sollte in keinem Pfarrhaus fehlen.



GTKT – Die erste christliche Soap erscheint als Buch

■ James Merino

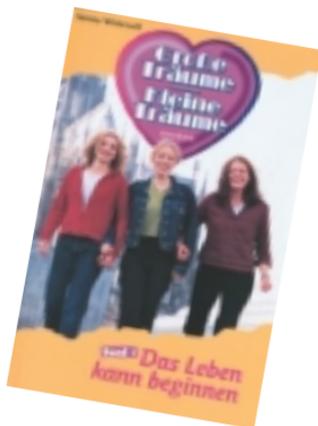
Millionen von Zuschauern können sich nicht irren: Täglich feiern im Fernsehen Seifenopern wie „Unter uns“, „Verbotene Liebe“, „Marienhof“ und „Lindenstraße“ ihren Erfolg. Die Darsteller sind jung, in der Mehrheit weiblich und sie schlagen sich mit Alltagsproblemen herum. Was das Fernsehen kann, kann das Buch schon lange. Im Oncken Verlag erscheint Mitte März die erste christliche Soap in Buchform. Große Träume – kleine Träume, oder auch kurz GTKT.

Schon im ersten Band der Serie mit dem Titel „Das Leben kann beginnen“ können die Leser zusammen mit Jessica, Debbie und Melanie Freud und Leid des Alltags erleben – und den großen Traum der drei Freundinnen: als Girl Group

ganz oben in der christlichen Musikszene dabei zu sein. Auch in den Folgebänden geht es natürlich um Freundschaft, Liebe, Christsein und eine Menge Konflikte. Zwei weitere Bänder der Serie erscheinen noch in diesem Jahr.

Teenies, die auf der Homepage zur Serie (www.gtkt.de) oder mit den Teilnahmekarten im Buchhandel bei der Aktion „Herzenswunsch“ mitmachen und ihre eigene Träume und Ziele aufschreiben und einsenden, können sogar ihre eigene GTKT-Party gewinnen. Auf der Party werden dann natürlich auch der Autor der Serie, Fernsehredakteur Sammy Wintersohl (Köln), sowie die Serienstars Jessica, Debbie und Melanie mit dabei sein.

160 Seiten, Taschenbuch, 10 Mark, ISBN 3-7893 -8040-7



Ein Metzgergeselle zerlegt jede Woche das Fernsehprogramm

Wadde hadde dudde da?

Phänomen Stefan Raab: Erfolg mit gutem Konzept und „Maschendrahtzaun“

Was er anfaßt, wird zu Gold. Der Entertainer und Musiker Stefan Raab ist kein Produkt des immer banaleren deutschen Fernsehens, sondern sein Konkursverwalter. Liebe Holländer, Österreicher, Schweizer! Nicht lachen, gebt lieber in Deckung! Denn jetzt schicken wir ihn nach Europa.

■ Andreas Dippel und Christoph A. Zörb

Sie kamen jeden Abend, tanzten bis nachts auf Autodächern und grölten das gleiche Lied immer wieder: „Maschendrahtzaun, day and night ...“ Szenen aus dem einst beschaulichen Städtchen Auerbach im Vogtland im Dezember 1999. Dort lebt bekanntlich die friedfertigsympathische Hausfrau Regina Zindler (52), die ihren Nachbarschaftsstreit um einen Knallerbsenstrauch am Maschendrahtzaun in der SAT1-Gerichtsshow „Richterin Barbara Salesch“ öffentlich ausgetragen hatte und damit TV-Entertainer Stefan Raab in breitemestem Sächsisch das Stichwort zum „Nummer 1-Hit“ des Jahres bescherte: „Maschendrahtzaun“. Danach war Schluß mit dem beschaulichen Leben in der „großen Kreisstadt“ Auerbach. Unbekannte stahlen sogar das Ortsschild, stellten ein neues hin mit der Aufschrift: „Große Maschendraht-Zaun-Stadt“. Die Sender RTL und SAT.1 berichteten „live“, wie Mutter Zindler im schweinsfarbenen knallengen Jogginganzug und mit geballter Faust gegen Presse und Knallerbsenstrauch zu Felde zog.

Was Raab anpackt, das wird zu Gold

Während die Nation im „Maschendrahtzaun-Fieber“ lag, saß dessen Erreger zu Hause in Köln-Sülz in einer zum Musikstudio umgebauten Wurstküche. Wenn das Fernsehen - so wie Kritiker meinen - immer flacher und banaler

wird, dann ist der Moderator und Musiker Stefan Raab (33) sein Konkursverwalter. Immer montags zeigt er Fernsehmachern und Zuschauern, wie tief die Kultur gesunken ist. Das gab es zwar schon vorher. SAT.1-Talkshowgastgeber Harald Schmidt ist zynischer, Medienkritiker Oliver Kalkofe (Premiere) gemeiner, doch Raab macht allen etwas vor. Und er macht das so erfolgreich, daß selbst Tho-

mas Gottschalk in Raab einen würdigen Nachfolger erkennt. Was er anpackt, wird scheinbar zu Gold.

Respekt, mein lieber Herr Gesangverein

In der Sendung „TV total“ auf PRO sieben“ zerlegt der gelernte Fleischer Raab



Foto: dpa



So kennen ihn die Zuschauer: Seit einem Jahr gibt es bereits „tv total“.

arbeitet der Kult-Entertainer ausgesprochen originell, sein Konzept ist bestechend stringent: „tv total“ ist so erfolgreich, weil es die oft albernen, mitunter lächerlichen Seiten seiner Branche zu entlarven versteht - und Raab, locker und improvisationsstark, demonstriert uns augenzwinkernd, auf wie viel Zufälligkeit das auf den ersten Blick so perfekte System Fernsehen baut.“

Stilsicherer Komponist und Musiker

Zufälligkeit ist scheinbar sein Rezept. Als er 1993 beim Musiksender „viva“ auftaucht, um ein paar selbstkomponierte „Jingles“ zu verkaufen, gerät er zufällig in ein „Casting“ - ein Vorsprechen für künftige Moderatoren. Er macht sich vor den Mikrofonen lustig über die Texter, läuft vor den Kameras davon - und bekommt natürlich den Job. Mit der Sendung „vivavision“ beginnt sein steiler Aufstieg im TV-Geschäft.

immer montags fachgerecht das abgehangene Fernsehprogramm der Vorwoche. Da werden unter anderem ausgesprochen unappetitliche Szenen aus öffentlich-rechtlichen Medizinsendungen als „Schocker der Woche“ kombiniert mit („Jetzt wird's wirklich ekelhaft!“) einem Jugendfoto von Michael Schumacher. Eine Lachsequenz des Dalai Lama wiederholte er wochenlang immer wieder. Wer wirklich nichts zu bieten hat und trotzdem auf irgendeinem „Offenen Kanal“ Sendezeit blockiert, den holt Raab in seine Sendung. Talkshowgäste aus anderen Sendungen auch. Und je dümmlicher oder amateurhafter der Beitrag, desto größer stehen die Chancen auf die vom Publikum vergebene Auszeichnung „Raab der Woche“. Kurzfilmen kommentiert er - je nach Beifall - gern mit Schildern wie „Pfüi“, „Respekt“, Respekt, mein lieber“ und „Respekt, mein lieber Herr Gesangsverein.“

Heiner geht noch, Heiner geht noch ein ...

Für Prominente singt er freche Ständchen auf der Ukulele (kleines Saiteninstrument), sogenannte „Raabigramme“. ÜB Als RTL-Nachtmoderator Heiner Bremer sich weigerte, von Raab ansingen zu lassen, startete der die wochenlange „Schlacht um RTL“. Er drang mit Kameratime und Ukulele im Kölner RTL-Funkhaus ein, ließ sich von Sicherheitskräften nur allzu gern. Er verkündete vor dem Zaun des Senders einen „Hungerstreik“ und lauerte schließlich dem Moderator nachts auf dem Parkplatz auf. Nachdem Bremer das Liedchen (Refrain: „Heiner geht noch, Heiner geht noch ein ...“) endlich über sich ergehen ließ, bescherte ihm Raab als Dank („Heute abend alle Nachtjournal

gucken!“) die größte je für Bremer gemessene Einschaltquote. Bei Talkmoderator Andreas Türk wies Raab mittels Zeitlupen und Standbildern mehrfach Achselnüsse nach. In der „Johannes B. Kerner-Show“ fragte er Sarah Ferguson, die Ex-Schwiegertochter der englischen Königin, entwaffnend respektlos: „Do you speak English?“ Die Prominenten lassen sich so viel Frechheit mittlerweile gern gefallen. Anders als noch vor Jahren, als der Rödelheimer Musikproduzent Moses Pelham Raab wegen eines Scherzes mal eben das Nasenbein brach.

Ist Raab das respektlose Rauhe in des deutschen Fernsehens? Nein, so einfach kann man es sich nicht machen. Der Berliner Tageszeitung „Die Welt“ sagte er: „Natürlich kenne und respektiere ich Grenzen. Ich will professionell unterhalten und Spaß machen, aber ich will niemanden verletzen.“

Im Fernsehen frech, zu Hause eher bieder

Zuhause sitzt der Absolvent eines Jesuiten-Internats ganz bürgerlich in einem Zimmer mit Kreuzifix. „Welt“-Redakteur Ansgar Graw schreibt in einem Porträt über ihn: „Raab, der zum Ledwieswen vieler junger Mädchen eine feste Freundin hat, ist ein Star, der sich das nicht anmerken läßt. Edelparties sind sein Ding nicht, statt Hummer und Kaviar bevorzugt er Pommes und Currywurst. Alkohol trinkt er nur selten. Die Drogenerfahrungen des Mannes, der im Haus neben der Metzgerei der Eltern wohnt, beschränken sich nach eigenen Angaben auf den Zigarettenkonsum. Das klingt alles sehr bieder, das ist es irgendwie auch, und Raab kokettiert gern ein wenig mit diesem Image, das ihm die Medien verpaßt haben. Tatsächlich aber

Seine größte Gabe hat er zweifelsohne als stilsicherer Komponist und Musiker. Nach Hits wie „Böörti Böörti Vogts“, der inoffiziellen Hymne zur Fußball-WM 94, dem Lied „Hier kommt die Maus“ zum 25. Jubiläum der beliebten „Sendung mit der Maus“, oder der sächsischen Fernweh-Hymne „Ö La Palöma Blanga“ wird Raab zum Star des deutschen Blödsongs. Dem etwas in die Jahre gekommenen Schlagerstar Jürgen Drews verpaßte er durch eine Neuaufnahme von „Ein Bett im Kornfeld“ ein neues („Onkel Jürgen“-) Image und eine neue Fangemeinde. Nach jahrelanger Vorherrschaft des Schlagerproduzenten Ralf Siegel („Ein bißchen Frieden“) in der deutschen Vorentscheidung für den europäischen Schlagerwettbewerb, beschließt Raab, das zu ändern. Er schreibt und komponiert 1998 den Titel „Guido hat Euch lieb“, schickt Guido Horn damit zur europäischen „Grand Prix“-Entauscheidung und stellt sich unter Pseudonym selbst ans Dirigentenpult. Der freche Künstlername: „Alf Igel“. Klar, daß Ralf Siegel kein Bewunderer des Kölners ist. „Hitparaden“-Ikone Dieter Thomas Heck auch nicht. Der strich Raab einst die Gage, nachdem der Sänger bei einer Gala bei seinem Liedvortrag dreist mit den Zuschauern plau-

derte, während Musik und Stimme vom Band kamen.

Besser als „ein bißchen Frieden“

Raab kümmert das nicht. Lieber ärgert er Siegel im Wettbewerb. Bei der diesjährigen Vorausscheidung gibt er „Wadde hadde dudde da?“ zum besten und hat es - wie nicht anders zu erwarten - wieder einmal geschafft. 57,4 Prozent der 1,5 Millionen Anrufer (ein absoluter Rekord) wollen Raab am 13. Mai in Stockholm für Deutschland antreten lassen, nachdem der Spaßmacher zuvor wochenlang in seiner Sendung auf seinen Auftritt hingewiesen hatte. Jedesmal trat er auf in der Rubrik „Lieder, die Stefan nicht beim Grand-Prix singt“. Für Siegels Titel blieb Platz 2.

„Zum Lachen oder lächerlich? Deutschland streitet über Stefan Raab“ titelte die BILD-Zeitung daraufhin. Und die Presse streitet kräftig mit. Die Kritik von Schlagermoderator Dieter-Thomas Heck, Raabs Lied sei „ein bißchen geistesgestört“ erwiderte die links-alternati-



So präsentiert sich Raab beim Grand Prix.

ve Berliner „Tageszeitung“, das sei „immer noch besser als 'ein bißchen Frieden'“. Andere, wie Kirchenmann Horst Greim, Mitglied des Programmbeirats der ARD, beklagten die Niveaulosigkeit der gesamten Sendung, Raabs Titel drücke wortwörtlich die Sprachlosigkeit und Unfähigkeit aus, gute Unterhaltung zu machen. NDR-Unterhaltungschef Jürgen Meier-Beer sieht hingegen keinen Grund zur Aufregung, denn der Grand Prix soll gerade für die aktuelle Musiklandschaft stehen und

könne ruhig einmal neue Wege gehen, um auch internationalen Erfolg zu haben.

„Raab hat durch Werbung und Promotion seines Senders und seiner Sendung den Erfolg vorher schon „so fest geflochten wie einen Maschendrahtzaun“, schreibt die „Frankfurter Allgemeine“. Recht hat die „FAZ“.

Wann kommt wohl das „Wort zum Sonntag dran“?

Es ist wirklich die Frage, ob Deutschland mit einem solchen Liedtext (gegen Melodie und Show kann man nichts einwenden) gut beim „Grand Prix“ vertreten ist. Wen es dabei graust, der hat sich einen Rest von Niveau bewahrt. Doch ist der Moralismus der Presse, die jetzt gegen Raab zu Felde zieht, unehrlich genug. Raab hat ausgetestet wie weit er gehen kann. Er hat das serviert, was uns täglich auf den Bildschirmen serviert wird. Daß er es beim „Grand Prix“, einer der letzten Institutionen der „Heilen Welt“ im öffentlich-rechtlichen Programm getan hat, hat die Altvorderen auf die Barrikade

K O N T R A P U N K T Irrenhaus mit Maschendraht

■ Wolfgang Baake

Die Wahl des Siegertitels, der Deutschland beim Grand Prix 2.000 in Schweden vertreten soll, hat zu sehr unterschiedlichen Reaktionen unter Zuschauern und Medien geführt. Da ist vom TV-Skandal beim Grand Prix die Rede.

Andere schreiben: „Was uns hier an ‚Kunstgenuss‘ geboten wurde, war teilweise an Schwachsinn nicht zu überbieten. Wo sind wir – das Volk von Schubert und Beethoven – hingekommen, wenn wir so einen Blödsinn enthusiastisch feiern und ihn in Schweden der Welt als besten deutschen Schlager präsentieren? Und die ARD fördert noch die Volksverdummung. Ein Leserbriefschreiber meint: Deutschland ist ein Irrenhaus, doch wo ist die Zentrale? Jedenfalls muß ein Maschendrahtzaun drum sein, in dem jeglicher Verstand hängen geblieben ist. Nur weiter so!“ Und noch ein Zitat: „Dieses Lied Wadde hadde dudde da? ist unterste Schublade“.

Mein Fazit: Wie tief muß in Deutschland das Niveau gesunken sein, wie weit müssen wir degeneriert und pervertiert sein, wenn 882 569 von mehr als 1,5 Mio.

Anrufern dieses Lied auf Platz 1 gesetzt haben? Dieses Ergebnis spiegelt das Denken großer Teile der Bevölkerung wieder. Das barbarische Teletubbies-Geplapper, übertragen auf die Sprachlosigkeit der Erwachsenen, heißt bei Stefan Raab „Wadde hadde dudde da?“. Stefan Raab will mit diesem Lied – als ein Till Eulenspiegel der Medien – der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts einen Spiegel vorhalten. Einen Spiegel, der uns in einen zweifelhaften Zeitgeistgeschmack blicken lässt.

Der deutsche Grand Prix-Sieger 1998, der nusseckenessende Guido Horn, dessen Lied „Guido hat Euch lieb (Piep, Piep, Piep...)“ ebenfalls aus der Feder von Stefan Raab stammt, war bereits der Abstieg in die tiefsten Tiefen der Niveaulosigkeit, die sich durch Wadde hadde dudde da? noch beschleunigt hat. Hier wird die Leere und Orientierungslosigkeit unserer Gesellschaft sichtbar. Hier wird deutlich, daß unser Land nach Orientierung sucht – und doch immer wieder Fliegenfänger auf dem Leim geht. Bundespräsident a.D. Roman Herzog hat recht, wenn er sagt: „Orientierung kann nur von orientierten Menschen kommen“. Und diese Orientierung fehlt leider vielen, die in der Medien- und Musikszene das Sagen haben. ●

den gebracht Eine andere Bastion, Karl Moiks „Musikantenstadt“ hat er mit mehreren Spottliedchen im Volksmusikstil längst geschleift. Bleibt nur noch ein Frontalangriff auf das „Wort zum Sonntag“ übrig. Und dem (Motto: Schlimmer kann es eh nicht werden) täte das sogar noch gut.

Zindler: „Das ist kein Rechtsstaat“

Während Stefan Raab auf dem Weg nach oben demnächst in Stockholm Station macht, ist im vogtländischen Auerbach immer noch kein „Frieden am Zaun“. Als Überraschungsgast bei einem Festival des sächsischen Radiosenders PSR kam es wieder zum Eklat: „Zaunkönigin“ Regina Zindler wettete wortreich und in tiefstem Sächsisch nicht nur gegen ihre Nachbarn, sondern auch gegen die staatliche Ordnung. Mit hochrotem Kopf schimpfte sie: „Das ist kein Rechtsstaat. Das ist ein Unrechtsstaat, in dem ein Maschendrahtzaun weniger Wert ist als ein Knallerbsenstrauch.“ ●

„Archivare unserer eigenen Zeit“

Den Medien Film und Fernsehen schreibt Bundespräsident Johannes Rau einen entscheidenden Einfluß auf die Bewußtseinsbildung des modernen Menschen zu. „Wir sind auf eine noch nie dagewesene Weise Archivare unserer eigenen Zeit“, stellt Rau beim Jahresempfang der Evangelischen Akademie Tutzingen im Tutzinger Schloß fest. Das gelte nicht nur für die großen kollektiven Ereignisse sondern auch für das private Leben. Im biblischen Tipp „Prüfet alles, das Beste behaltet“ sieht der Bundespräsident ein „Alternativprogramm zu den Aufregtheiten, den schnellen Schlagzeilen, die uns täglich die Welt und die Ereignisse präsentieren und deuten wollen -



und die eben wegen ihrer Schnelligkeit und extrem kurzen Haltbarkeit den Blick auf die Wirklichkeit, auf Ursachen und Hintergründe eher vernebelt“. Zum Jahresfest der Akademie, der auch als inoffizieller Jahresempfang der bayerischen Landeskirche gilt, waren wiederum über 500 Vertreter des öffentlichen Lebens aus Kirche, Kunst und Kultur an den Starnberger See gekommen. Akademierektor

Dr. Friedemann Greiner, der wie Präsident Rau, Stellenwert und Bedeutung der kirchlichen Akademie zum „Zeitgespräch der Gesellschaft“ würdigte, belegte das mit Zahlen: Allein bei Veranstaltungsgaboten der Tutzinger Akademie seinen im vergangenen Jahr über 11.000 Teilnehmer registriert worden. So viele wie noch nie. ●

Das projekt

Video filme f r Rußlands Schulen

Eine Idee zieht Kreise.

KEP-Medienpreisträger Ritz Poppenberg ist Filmemacher in Berlin. Dieser Mann hat einen viel beachteten Film gedreht über die Widersprüche der darwinistischen Evolutionstheorie, die in den Schulen gelehrt wird. „Hat die Bibel doch recht? heißt der 45-Minuten-Film. Und nach einer Fülle von Interviews und Beweisen kommt Poppenberg zum Ergebnis: Die Bibel hat wirklich recht. Gott hat die Welt geschaffen!

Die Resonanz nach der Ausstrahlung im Fernsehprogramm des Sender Freies Berlin war enorm. Trotzdem liegt der Film derzeit im Archiv und darf nicht gesendet werden - weil er einigen schlicht nicht ins Weltbild paßt.

Freunde aus der ehemaligen DDR, Jörg Swoboda und Theo Lehmann haben uns gesagt: „Dieser Film muß unbedingt nach Rußland! Russische Lehrer können ihn in der Schule einsetzen. Wir sind in der DDR jahrelang der gottlosen Evolutionslehre ausgesetzt gewesen. Und die Menschen in Rußland auch.“

Wir wollen es wagen: Für die Synchronisation ins Russische und für die zusätzlichen Sequenzen mit Interviews von gläubigen russischen Wissenschaftlern, die an den Film angeht werden sollen, sowie einen zusätzlichen evangelistischen Teil über das Matthäus-Evangelium werden wir ca. 100.000 Mark. Damit können wir 20.000 Videofilme produzieren.

„Und die Erde war wüst und leer ...“



Können Sie helfen?

50 Mark für 10 Videofilme
100 Mark für 20 Videofilme
200 Mark für 40 Videofilme

Christlicher Medienverbund KEP
Postfach 1869
35528 Wetzlar

Bankverbindung:
Volksbank Wetzlar-Weilburg e.G.
(BZ 515 602 31)
Konto 10 13 18 1

Eine Zukunft ohne Bücher?



Hat das christliche Buch noch eine Zukunft? Viele Buchbändler haben darauf eine positive Antwort gefunden. Zumindest wenn man das große Interesse an dem ersten Schulungskongreß für Buchbändler und Verlagsmitarbeiter sieht, läßt sich dieser Schluß ziehen. Der vom Christlichen Medien Forum (CMF) veranstaltete Kongreß war innerhalb kurzer Zeit ausgebucht. 250 Fachteilnehmer werden am 8./9. April in Wetzlar fit für die Zukunft gemacht. Christoph A. Zörb sprach darüber mit dem Geschäftsführer des CMF, Stephan Volke (Foto).

pro: Wie beurteilen Sie selbst die Resonanz auf Ihren Kongreß?

Volke: Wir sind von diesem großen Interesse völlig überrascht worden. Als wir den Kongreß planten, dachten wir an maximal 150 Teilnehmer, jetzt sind es 250 geworden. Für uns ist das ein Indiz, daß offensichtlich ein großer Bedarf an Schulung besteht. Christliche Buchhändler und Verlagsmitarbeiter wollen ihre Arbeit so gut wie möglich machen. Sie erhoffen sich wichtige Impulse durch diesen Kongreß.

pro: Um welche Themen geht es denn dabei?

Volke: Zum einen gibt es Plenarvorträge. Dabei geht es um Themen wie „Die Chancen der Zukunft nutzen“, „Der Kunde steht im Mittelpunkt“ und „Das Kreuz mit dem Kommerz“. Darüber hinaus bieten wir 20 Workshops an, die sich überwiegend mit betriebswirtschaftlichen Themen beschäftigen. Sehr stark gefragt sind andererseits die Workshops zum Thema „Wie kaufe ich richtig ein?“ und „Werbung - Wie ich mit wenigen Mitteln effektiv werben kann“.

pro: Nicht gerade sehr christliche Themen ...

Volke: ... das kann man so sehen. Aber es ist verständlich, daß die kaufmänni-



sche Seite sehr stark in den Vordergrund gerückt werden muß. Vom Engagement und dem Willen, als Christen ganz bewußt Akzente zu setzen, sind viele christliche Buchhändler vorbildlich.

Was bisher fehlte, war eine fachliche Begleitung, die sich explizit mit der kaufmännischen Problemstellung der christlichen Buchläden beschäftigt. Hier besteht ein großer Nachholbedarf, der teilweise durch den Kongreß abgedeckt wird.

pro: Was ist denn von dem Christlichen Medien Forum noch zu erwarten?

Volke: Zunächst ging es uns um diesen Schulungskongreß, aber es ist klar, daß wir damit unsere Arbeit nicht als beendet ansehen. Vielmehr stehen wir am Anfang einer Entwicklung, die sich in den nächsten Jahren fortsetzen wird: Schulungen, Beratung, Aufbau eines Netzwerkes unter gleichgesinnten Buchhandlungen usw. Das Arbeitsfeld ist sehr groß. Wir werden zunächst einmal das Christliche Medien Forum auf eine größere Basis stellen, indem wir Fördermitgliedern die Chance einer Beteiligung geben.

pro: Welche Chance geben Sie dem christlichen Buch?

Volke: Totgesagte leben länger! Die Entwicklung sieht so aus, daß viele Menschen zunehmend Probleme mit einem institutionalisierten Glauben haben. Das heißt: „Kirche - nein, Gott - ja!“ Alle Trendforscher prophezeien eine Zeit, die man mit „Religion light“ beschreiben könnte. Darüber mag man denken, was man will, Tatsache ist jedoch, daß es ein religiöses Grundinteresse gibt. Diese Offenheit sollten christliche Verlage und Buchhandlungen nutzen, denn darin sind wir uns hoffentlich alle einig: Wir haben die beste Botschaft der Welt! ●

Das Christliche Medien Forum wurde gegründet von den Verlagen Brendow, R. Brockhaus, Brunnen, Christliches Verlagshaus, Gerth Medien, Johannes, Hänssler, den Buchhandlungen Alpha, Christliche Literatur Verbreitung, EC-Buchhandlungen und der CBA (USA).

Volke: Von Brendow zu R. Brockhaus

Anfang September wechselt Stephan Volke (38) vom Brendow Verlag (Moers) in den R. Brockhaus Verlag (Haan), um dort 2001 die Nachfolge von Dr. Ulrich Brockhaus anzutreten. Der 1853 gegründete und seit fünf Generationen als Familienunternehmen geführte R. Brockhaus Verlag hatte sich Ende 1998 mit dem Bundes Verlag (Witten) zu einer BV-Holding GmbH mit Sitz in Witten zusammengeschlossen. Deren Geschäftsführer ist Erhard Diehl (Witten). In einer ersten Stellungnahme äußerte sich Dr. Ulrich Brockhaus: „Ich freue mich darüber, daß Stephan Volke die Verantwortung für den Brockhaus Verlag übernehmen wird; denn ich glaube, daß er die geistliche und theologische Tradition des Verlages gut weiterführen wird.“ Stephan Volke meinte: „Diese neue Tätigkeit ist für sowohl eine Herausforderung als auch eine besondere Aufgabe. Die Mischung des Buchprogramms ist profiliert und sehr reizvoll und der R. Brockhaus Verlag gehört zu den etabliertesten evangelischen Verlagen in Deutschland.“

Medienausstattung in Kinderzimmern wächst weiter

Jedes vierte Kind in den alten Bundesländern und jedes zweite in den neuen verfügt heute bereits über einen eigenen Fernseher, und fernsehen ist hinter Hausaufgaben machen die zweit-häufigste Freizeitbeschäftigung. Aus dem Fernsehangebot wählen sich die Sechs- bis 13jährigen am häufigsten und liebsten Zeichentrickfilme, Daily Soaps und Kindersendungen aus. Die Lieblingssender sind RTL, Kinderkanal von ARD und ZDF, Super RTL und ProSieben.

Das geht aus der Studie „Kinder und Medien“ (KIM 99) zur Mediennutzung von Kindern hervor, deren Ergebnis in der jüngsten Ausgabe von MediaPerspektiven veröffentlicht sind. Fast jedes zweite Kind nutzt mindestens einmal pro Woche Videokassetten, auch hier dominieren Zeichentrickfilme. Computer nutzen rund 50 Prozent, die häufigste Anwendung sind Computerspiele. ●

Redet mehr über Gott im „Wort zum Sonntag“

Scharfe Kritik an den Inhalten des „Wortes zum Sonntag“ und kirchlicher Radioandachten hat der Intendant des Deutschlandradios (DLR), Ernst Elitz (Berlin) geübt. „Wer häufig zuhört, gewinnt den Eindruck, als hätten viele Radio- und Fernsehprediger nur flüchtige Bekanntschaft mit dem Alten und Neuen Testament gemacht“, schreibt er in einer Kolumne für die Zeitung „Sonntag aktuell“ (Stuttgart). Erzählt würden Alltagserlebnisse von der Kasse am Supermarkt oder vom Stau auf der Autobahn. Jesus und seine Jünger finde man dagegen „irgendwo im hinteren Teil der Botschaft versteckt“. Als Hörer wolle er am frühen Morgen auch nicht schon alles über das Elend der Welt erfahren, so Elitz.

Sein Wunsch an männliche und weibliche Prediger: „Nennst schon im ersten Satz euren himmlischen Arbeitgeber und verschont uns mit Alltagsbanalitäten. Wir wollen die Frohe Botschaft und keinen frommen Jammerton.“ ●

Ostdeutsche sehen am meisten fern

Die Menschen in Deutschland sitzen immer länger vor dem Fernseher. In den letzten fünf Jahren sei der durchschnittliche Fernsehkonsum um elf Minuten auf täglich drei Stunden und fünf Minuten gestiegen, hieß es von Seiten des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln. Vor allem die Ostdeutschen hätten zu dem Anstieg beigetragen. Spitzenreiter im Fernsehkonsum seien die Menschen in Sachsen-Anhalt mit drei Stunden und 41 Minuten pro Tag. Fernsehmuffel sind die Hamburger mit zwei Stunden und 54 Minuten. ●



Christen in der Wirtschaft

Literatur für Menschen in Beruf und Gesellschaft

Alle vier Bücher zum Sonderpreis von DM 49,90 zzgl. Porto und Verpackung

Gleich mit untenstehendem Coupon bestellen!

Partner in der Wirtschaft

Bei Christen in der Wirtschaft sind willkommen:

- Engagierte Christen, die mit ihrem Einsatz deutlich machen, dass durch Jesus Christus das Leben ungespalten und sinnvoll zu gestalten ist
- Christen, die noch zögern, sich auch im Beruf als solche zu bekennen
- Menschen, die sich fragen, ob ein Geschäftsmann Christ sein kann und jene, die einfach nach einer Orientierung suchen



Das Magazin für Menschen im Wirtschaftsalltag!

Erscheint viermal im Jahr!

Fax-Coupon Faxnummer: (02 02) 24 41 91 22

- Ich bestelle alle vier Bücher zum Sonderpreis von 49,90 DM zzgl. Porto und Verpackung.
- Ich möchte – unverbindlich – weiteres Informationsmaterial über Christen in der Wirtschaft.
- Ich bin an einer Mitgliedschaft bei Christen in der Wirtschaft interessiert. Bitte senden Sie mir entsprechende Unterlagen zu.
- Senden Sie mir bitte ein kostenloses Probexemplar der Zeitschrift „Christ & Wirtschaft“.
- Ich abonniere Ihre Zeitschrift „Christ & Wirtschaft“ zum Jahresbezugspreis von 30,- DM und zahle nach Rechnungserhalt. Eine Kündigung ist jeweils zum Jahresende möglich.

Name, Vorname

Straße/Hausnr.

PLZ, Ort

Tel./Fax/Email

Datum/Unterschrift

Christen in der Wirtschaft e.V. n Morianstr. 10 n 42103 Wuppertal
Telefon: (02 02) 24 41 91 21 n Fax: (0 2 02) 24 41 91 22
eMail: info@ciw.de n Internet: http://www.ciw.de



Bücherbummel

Hans Steinacker blickt in Bücher



Foto: Archiv

Oswald Chambers: Mein Äusserstes für sein Höchstes. Geb., 600 Seiten, 29,95 Mark, Hänssler

 Wer kennt nicht den Uraltklassiker der Andachtliteratur mit seinen unzähligen Auflagen? Trotz der ehemals sperrigen Übersetzung und dem abschreckenden weinroten Plastik einband war er für viele der heimliche tägliche Lesetip. Ausgedörnt von der Alltagslast und lechzend nach einem erfrischenden Trank bedienten sie sich aus dieser lebendigen Quelle des Gotteswortes. Nun legt der Hänssler Verlag nach 80 Jahren in einer schönen gebundenen Ausgabe eine gut lesbare Neuübersetzung vor und darf damit gewiss sein, daß dieser unvergeßliche Schatz der Spiritualität mit seinen hilfreichen Tagesportionen des schottischen CVJM-Sekretärs auch in Zukunft seinen stillen und lebensverändernden Dienst tun wird.

Paul van Buitenen: Unbestechlich für Europa. Ein EU-Beamter gegen Misswirtschaft und Korruption. Geb., 288 Seiten, DM 34,80, Brunnen

 Ein kleiner Buchhalter stellt sich quer, so wie weiland David gegen Goliath. Mutig und stur, wie es wohl nur ein Holländer sein kann, stemmte sich der 42jährige mit seiner

voll gestopften braunen Aktentasche („Da ist die Wahrheit drin!“) gegen die gewaltige Eurokratie und ihren polypentartigen Fangarmen. Seine Zivilcourage gegen die mächtigen Absahner und Abstauber verursachte den letzten großen politischen Euro-Skandal des vergangenen Jahrhunderts, der zwanzig Kommissare, u.a. Jaques Santer, Martin Bangemann und Edith Cresson, aufgrund seiner Recherchen zur Strecke brachte und Prodis neuer Linie der Offenheit den Weg bahnte. Der faszinierende Politthriller eines unbestechlichen Christen mit Sprengkraft und Signalwirkung.

Wolfgang Bergmann: Abschied vom Gewissen. Die Seele in der digitalen Welt. Pb., 224 Seiten, DM 29,80, MUT-Verlag, Asendorf

 Ein apokalyptisches Buch rechtzeitig zur Zeitenwende. Denn die digitalen Welten, in denen wir ungehemmt – und wie man neudeutsch sagt – chatten, mailen und surfen können, läßt uns zu einer Masse der mausklickenden Videoten mutieren. Wann mag der Pegel der Faszinationen und Fantasien sinken und werden die Schatzkammern des Wissens ausgeplündert sein? Was ist am Ende die Bilanz der individuellen und sozialen Folgen, wenn die Disziplinierung der Sinne und die Begrenzung der Wünsche untergehen? Bedrückend wagt der Autor die Feststellung: „Wo Cyberspace ist, kann kein Gewissen sein. Kein Mitgefühl, keine Verantwortung. Nur das ‚Leere Ich‘.“ Wer verantwortlich mit Medien umgeht, kann an dieser brillanten Analyse nicht vorbeigehen.

Bücherwelten. Texte von Susanne von Meiss, Fotos Reto Guntli, großformatiger Text/Bildband, 256 Seiten, 128 Mark, Gerstenberg
Ob Bücher ein Ambiente brauchen, mag dahingestellt sein. Man kann sie auch in

der S-Bahn und im Wartezimmer inhalieren. Und doch: Es gibt eine Lesekultur, die ihr Umfeld braucht. Und davon handelt dieser Prachtband, der uns in die Wohnstätten der Bücher, spricht Bibliotheken, führt, etwa den berühmten Büchertempel des Abendlandes wie die Stiftsbibliothek von St. Gallen, die Bibliothek Friedrichs II. in Sanssouci, die Nationalbibliothek in Wien, die privaten Büchersammlungen in Chalets, Schlössern und umgebauten Ställen oder auch in Reich-Ranickis Frankfurter Domizil. In Bücherwelten öffnen Menschen unterschiedlichster Berufe und Lebenssituationen, uns zum Ansporn, die Türen zu ihrer Bibliothek und laden uns zum Verweilen ein.

Julien Green: Tagebücher 1990 bis 1996. Aus dem Französischen übersetzt und mit einem Vorwort von Elisabeth Edl. Geb., 774 Seiten, 98 Mark, List München

 „Unser Jahrhundert ist das Jahrhundert der Schande.“ So der 1900 in Paris geborene und 1998 verstorbene Amerikaner, ein Literat von Weltgeltung und Mitglied der Académie Française. Bis zuletzt in unglaublich großer geistiger Frische hat der Grandseigneur in sechs Editionen von 1926 sein Jahrhundert-Leben mit seinen homoerotischen Obsessionen, seine ihn zur Konversion in die katholische Kirche führenden Glaubenskämpfe, die Höhepunkte seines schriftstellerischen Ruhmes festgehalten. Es ist das gewaltigste Journal der Literaturgeschichte und gibt Einblick in eine komplexe Dichterexistenz. Bewegend der Schlussstein seines Lebensjournals, in dem er fast täglich die Lektüre seiner Bibel, der Werke Augustins und Pascals bewegt und in den Kantaten J. S. Bachs sozusagen dem Lockruf der nahenden Ewigkeit lauscht.



Wünschen Sie sich einen gläubigen Ehepartner?

Seit über 15 Jahren bewährt und erfolgreich!

Bitte fordern Sie beim Christlichen Partnerschafts-Dienst (cpd) das kostenlose Infomaterial über die diskrete Vorgangsweise und die günstigen Gebühren an unter Stichwort: „Info 29“ bei: cpd, Glockwiesenstr. 5, 75217 Birkenfeld; Tel: 07231/472164 (Fax 472163), eMail: zentrale@cpdienst.de, Internet: www.cpdienst.de

Big Brother: Wann kommt der Boykott?

Zur einem Zuschauerboykott von RTL2 hat der Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes KEP, Wolfgang Baake (Wetzlar) die Christen in Deutschland aufgerufen. Der Grund dafür ist die unstrittene Sendereihe „Big Brother“. Dabei leben sieben Kandidaten 100 Tage zusammen und werden dabei permanent von Kameras beobachtet. Angesichts der „mensenverachtenden Show“ sollten die Christen handeln und ihre Freunde ebenfalls ermuntern, die Sendung bewußt nicht einzuschalten.“ In



einem Interview mit dem privaten Hörfunksender „ERF2“ sagte Baake, die einzige Antwort auf diese Sendung, die eine konsequente Folge des „Assozialen-

Fernsehens der Nachmittags-Shows“ sei, sei der massenhafte schriftliche und telefonische Protest bei RTL2 und eine konsequente Einschaltabstimmung bei dem verantwortlichen Sender. Außerdem forderte Baake die Werbewirtschaft auf, sich zu überlegen, ob sie mit gutem Gewissen in diesem fragwürdigen Umfeld für ihre Produkte werben kann. Baake forderte eine Ablehnungs-Koalition aller gesellschaftlich-relevanten Gruppen in Deutschland.

Lob & Tadel

„Lob und Tadel“ – unsere Aktion geht weiter. Immer mehr pro-Leser sagen den Programmlechtern ihre Meinung. Es gab viel Lob aber auch manchen Tadel. Diesmal haben wir

● Frankfurter Allgemeine

Herausgeber: Jürgen Jeske, Berthold Kohler, Hugo Müller-Vogg, Günther Nonnenmacher, Frank Schirmacher
Hellerhofstraße 2-4, 60327 Frankfurt, Tel. (069) 75 91-0, Fax (069) 75 91-17 43, www.faz.de

● Die Woche

Herausgeber: Manfred Bissingier
Burchardstraße 19-21, 22767 Hamburg, Tel. (040) 30 18 1-0, Fax (040) 30 18 1-339 www.die-woche.de

● Süddeutsche Zeitung

Chefredakteur: Hans-Werner Kilz
Sendlinger Straße 8, 80331 München, Tel. (089) 21 83-0, Fax (089) 21 83-787 www.sueddeutsche.de

● STERN

Herausgeber: Werner Funk
Am Baumwall 11, 20459 Hamburg, Tel. (040) 3703-0, Fax (040) 37 03-56 31, www.stern.de

● Die Zeit

Chefredakteur: Roger de Weck
Speersort 1, 20095 Hamburg, Tel. (040) 32 80-0, Fax (040) 32 71 11, www.zeit.de

● Der Spiegel

Chefredakteur: Stefan Aust
Brandstwiete 19, 20457

Hamburg, Tel. (040) 30 07-0 Fax (040) 30 07-22 47, www.spiegel.de

● FOCUS

Chefredakteur: Helmut Markwort
Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. (089) 92 50-0, Fax (089) 92 50-2026, www.focus.de

● Die Welt

Chefredakteur: Mathias Döpfner
Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin, Tel. (030) 25 91-0, Fax (030) 25 91-16 06 www.welt.de

● Frankfurter Rundschau

Chefredakteur: Christian M. Schöne
Große Eschenheimer Straße 16-18, 60313 Frankfurt, Tel. (069) 21 99-1 Fax (069) 21 99-35 21 www.frankfurter-rundschau.de

● ARD, 80300 München, Programm-direktor, Tel. (089) 59003344, Fax 59004070, info@das-erste.de

● Bayerischer Rundfunk (BR), Intendant, 80300 München, Tel. (089) 38065078, Fax (089) 38067740, info@br-online.de

● Deutschlandfunk (DLF),

für Sie wieder die Adressen der Sender und der wichtigsten Tages- und Wochenzeitungen zusammengestellt. Hier freut man sich auf Ihre Redaktionen. Egal wie sie ihre Meinung sagen – per Brief, am Telefon oder durch elektronische Post: Ihre

Intendant, Raderberggürtel 40, 50968 Köln, Tel. (0221) 3452160, Fax 3454807, presse@dlf.de

● Deutsche Welle (DW), Intendant, 50588 Köln, Tel. (0221) 3892500, Fax 3892510, online@dwelle.de

● Evangeliums-Rundfunk (ERF), Direktor, Postf. 1444, 35573 Wetzlar, Tel. (06441) 9570, Fax 957120, erf@erf.de

● Hessischer Rundfunk

(HR), Intendant, 60222 Frankfurt am Main, Tel. (069) 1553119, Fax 1553244, webmaster@hr-online.de

● Kabel 1, Programmdirektor, Gutenbergstr. 1, 85774 Unterföhring, Tel. (0138) 1011 (14-19 Uhr), Fax (089) 74793650, www.kabel1.de/extra/feedback/index.html

● Mitteldeutscher Rundfunk (MDR) Intendant, Kantstr. 71-73, 04275 Leipzig, Tel. (0341) 3006291, Fax 3006537, nachrichtenradio@mdr.de

● Norddeutscher Rundfunk (NDR), Intendant, Rothenbaumchaussee 132, 20149 Hamburg, Tel. (040) 41560, Fax 447602, info@ndr.de

● n-tv, Geschäftsführer, Taubenstr. 1, 10117 Berlin, Tel. (030) 201900, Fax 20190505

Stimme bleibt nicht ungehört. Bitte senden Sie uns Ihre Stellungnahme als Kopie zu.

Lob & Tadel-Fax: (0 64 41) 915-157
Lob & Tadel-Mail: kep@kep.de

● Pro 7, Programmdirektor, Medienallee 7, 85767 Unterföhring, Tel. (089) 95071131, Fax 95071168, www.pro-7.de/feedback

● RTL, Programmdirektor, 50570 Köln, Tel. (0138) 1050 (ab 14 Uhr), Fax (0221) 4564294, www.master@rtlmm.de

● RTL 2, Programmdirektor, Bavariafilmplatz 7, 82031 Grünwald, Tel. (0138) 1212, Fax (089) 6410246

● Sat.1, Programmdirektor, Otto-Schott-Str. 13, 55127 Mainz, Tel. (0138) 3838, Fax (0721) 9777103, satinfo@zuschauer.sat1.de

● Sender Freies Berlin (SFB), Intendant, Masu-renallee 8-14, 14057 Berlin, Tel. (030) 30310, Fax 3015062

● Vox, Programmdirektor, Richard-Byrd-Str. 6, 50829 Köln, Tel. (0138) 1090, Fax (0221) 9534375, mail@vox.de

● Westdeutscher Rundfunk (WDR), Intendant, Appellhofplatz 1, 50660 Köln, Tel. (0221) 2206131, Fax 2204407, webmaster@wdr.de

● ZDF/3sat, Intendant, Postfach 4040, 55100 Mainz, Tel. (06131) 7021614, Fax 7021710, info@zdf.de

Kurioses und Nachdenkliches aus den Medien

Michael's Meinung



Michael Höbn

Was machen Nachrichtenagenturen, wenn die Luft förmlich knistert, weil der „große Knaller“ jeden Moment kommen muß? Sie fangen an, wild zu rotieren. Wesentlich langsamer hatte sich am vorletzten Januarsonntag ein gefälschter Kohl-Schrieb („Ich nenne alle Spendernamen“) durch die Faxgeräte gedreht und damit die Nachrichtenmaschinerie auf Hochtouren gebracht. Exakt 60 Minuten schwamm die Kohl-Ente oben auf, dann wurde sie eiligst aus dem Nachrichtenpool gefischt. Das kommt davon, wenn im Mediengeschäft jeder der Erste und Schnellste sein will und der Überblick verloren geht. Gute journalistische Tugenden wie Recherche (woher kommt die Meldung, stimmt sie wirklich?) sind da auf der Strecke geblieben. Schließlich kann man Faxgeräte mit jeder beliebigen Absenderkennung programmieren. Da haben die lieben Agentur-Kollegen andere und sich selbst verkohlt!

Und weil eine große deutsche Nachrichtenagentur im Zusammenhang mit eben dieser Entenjagd nicht so recht erklären konnte, warum es gerade „Enten“ sind - hier die Antwort: Zeitungsredakteure kennzeichneten früher zweifelhafte Nachrichten mit dem Kürzel „n.t.“ (non testatum). Die lateinische Bezeichnung bedeutet wörtlich: (es ist) nicht belegt. - Daß Enten und Lügen kurze Beine haben, ist übrigens rein zufällig. Ähnlichkeiten mit verstorbenen oder noch lebenden Wasservögeln sind gänzlich unbeabsichtigt.

t t t t

Synonym-Lexika sind Wörterbücher, die bedeutungssähnliche Wörter und Wendungen auflisten. Sie sind besonders hilfreich, wenn einem ein benötigt, aber nicht sofort gegenwärtiger Ausdruck fehlt. Diese Nachschlagewerke bedürfen zu Beginn des Jahres 2000 alle dringend einer Überarbeitung und erweiterten Neuauflage. So sind beispielsweise die Alternativen für die Stichworte „Lüge“ und „Unwahrheit“ in

nicht mehr hinnehmbarer Weise unvollständig und wirklich aus dem letzten Jahrhundert. Einem inzwischen zurückgetretenen Landesminister und Vielflieger verdankt die deutsche Sprache diese Variationen: „Fehler“, „kleinerer Fehltritt“ und „unterschiedliche Auffassungen“. Ein auch nicht mehr amtierender Bundesminister hat scheinbar besonders intensiver Beziehung zu Recht und Gesetz hat „Legendierung“ für die Wörtersammlung beigeuert. Was kann man statt „lügen“ noch sagen? Ein amtierender Generalsekretär aus dem Sauerland, schon vor der letzten Bundestagswahl von den Medien dabei gestellt, rechtfertigt sich, nur „eine falsche Spur gelegt“ zu haben. Schließlich noch ein anderer Politiker in hohen Ämtern, ein „brutalst-möglicher“, schonungslos Total-Aufklärer schwarzer Kassen und Konten. Nennen wir ihn hier Roland K. (der volle Name ist nicht nur der Redaktion bekannt). Er hat in kurzer Zeit sogar zweimal. Gelogen? Die Unwahrheit gesagt? Auf so eine Idee kann wirklich nur kommen, wer veraltete Nachschlagewerke benutzt. Er hat die Öffentlichkeit nicht korrekt informiert - ja doch, geschenkt! - also eine „Dummheit“ begangen und die „Fortsetzung eines Fehlers“ geboten. Diese unheimliche Synonyme-Auflistung ließe sich auch noch fortsetzen, was wir hier aber nicht mehr bieten wollen.

t t t t

Hörfunk und Kunst sind bisweilen wirklich ent-artet und noch widerwärtiger als das „Pfuui-TV“. Ende Januar machte sich der HipHop-Sender „Kiss FM“ in der Hauptstadt live und der Reihe nach über die Zehn Gebote lustig. Als provokanten Verstoß etwa gegen das Gebot „Du sollst nicht töten“ fiel den quotengeilen Moderatoren dieses Perversion ein: die Schlachtung eines Lämmchens, direkt übertragen von einem Bauernhof. Aufgebrachte Tierschützer sorgten dafür, daß diese Form von Hörerfang kurzfristig abgeblasen wurde. Bereits im vergangenen Jahr, so die

BILD, schockte der Sender mit „Extrem mikrowellig“ sein Publikum: „Da steckten Hörer Gegenstände in die Mikrowelle und berichteten dann live, was passiert. Einer nahm eine tote Maus: 'Jetzt läuft Blut raus...'“ - Im Traphold-Museum im dänischen Kolding (Jütland) sehen die Besucher bei einer Kunstausstellung im Februar eine „Installation“ Marco Ivaristis: Elf Küchenmixer, gefüllt mit Wasser und je einem lebenden Goldfisch. Durch einfachen Knopfdruck können die Betrachter die Mixer in Gang setzen, einige Besucher tun es auch. Und haben so mal eben die herumschwimmenden Zierfische zerhackt. Goldfischbrei. - Natürlich steht hier nicht der Ruf nach Zensur. Aber was hat das noch mit Meinungsfreiheit oder mit Kunst zu tun?!

t t t t

Vielleicht hilft, jedenfalls hierzulande, in Zukunft die eine oder andere Landesverfassung dabei, derartigen Schwachsinn zu verhindern. In dem 34. Landesgesetz zur Änderung der Verfassung von Rheinland-Pfalz zum Beispiel sind als neue Staatsziele unter anderem der Schutz behinderter Menschen und Umweltschutz, aber auch Tierschutz festgeschrieben. - Über das Verhältnis Mensch - Tier konnte der interessierte Leser im theologisch-konservativen Bereich bislang wenig biblisch begründete Argumente oder Überlegungen nachlesen. Dieses Thema hatten andere für sich eingenommen. Mit der letzten Dezember-Ausgabe der im badischen Rastatt erscheinenden Zeitschrift „Hoffen + Handeln“ haben Christen mit „Liebe zu den Tieren“ jetzt mehr als nur politisch-grüne oder vegetarisch-vegane Maßstäbe zum Umgang mit ihren Mitgeschöpfen zur Hand. Ein mutiger, hochaktueller und hoffentlich Not wendender Reportagezeit, zur Lektüre sehr empfohlen.

t t t t

Der Berliner „Radiokrieg“ bietet im Kampf um Einschaltquoten immer wie-

der Anlaß für noch schrägere, noch schrillere, noch unvorstellbarere Aktionen. Auch die Macher der privaten Station „94,3 r.s.2“ hatten sich eine verrückte Idee aus dem Hirn gequält. Zwei Menschen, die sich noch nie begegnet waren, sollten sich „das mutigste Ja-Wort der Welt“ im amerikanischen Hochzeits- und Spielerparadies Las Vegas geben. Unter 500 Interessenten wählte eine „Fachjury“, der auch eine Astrologin angehörte, die Gewinner aus. Am 2. Februar schloß das Traumpaar in Anwesenheit von zahlreichen Kamerteams aus aller Welt den Bund fürs Leben. Die Hörer des Berliner Senders waren live dabei. Rührung und Tränen. Und dann der Schock. Nach nur fünf Stunden Zweisamkeit floh die Braut vor ihrem Mann - und vor der Hochzeitsnacht. - Wenn so eine Verknüpfungskaktion Nervenkitzel und Kribbeln im Bauch bedeutet, dann sind uns viele Kulturen in sogenannten Entwicklungsländern bei der Bekämpfung des Erlebnishungers meilenweit voraus. Also halt - und umdrehen. Vorne ist hinten.

t t t t

Fähige, sympathische Nachrichtensprecher sollten noch rechtzeitig auf die „Rote Liste“ des Artenschutzes gesetzt werden. Sie könnten bald aussterben. Theoretisch jedenfalls. Denn digitale Ersatz-Menschen, sogenannte Synthespians, könnten dauerhaft ihren Platz vor dem Mikrofon aussitzen. Die britische Nachrichtenagentur Press Association (PA) hat schon mal einen solchermaßen okkupierten Stuhl ins Studio gerollt. Darauf Ananova, auf 28 Jahre getrimmtes 1,72-Meter-Superweib, erste virtuelle Nachrichtensprecherin der Welt, gefürmt aus digitaler DNA. Ab April soll sie im Internet verkünden, was gerade an Nachrichten hereintickert, immer im passenden Tonfall. Die künstlich Schöne mit den grünlich schimmernden Haaren soll Tausende von Aufgaben in einer Sekunde gleichzeitig ausführen, nie soll ein Versprecher über ihre roten Lippen kommen. Urlaub braucht sie keinen, krank werden kann sie nicht. Höchstens

abstürzen, wie es moderne Rechner immer wieder tun. Im Rückblick muß man Tamagotchis und die virtuelle Lara Croft, Sexgöttin der Cyberwelt und Heldin des meistverkauften Computerspiels in Deutschland, wohl nur als Spielzeuge, als erste Gehversuche von Bit-Menschen im Alltag sehen. Ebenso wie Kyoko Date, Japanerin mit Mandelungen und erster Cyber-Star oder Busena, E-Cyas, Aimee und Tyra, Kunstwesen der jüngeren Generation, allesamt „Avatare“ (in Indien Name für Götter, die in Menschengestalt auf der Erde leben). - Aber wir könnten ja gleichziehen, wenn demnächst ultramoderne Web-Wesen aus Bits und Bytes unseren Fernsehalltag bestimmen. Und in unsere Fernsehsessel virtuelle Zuschauer setzen. Sollen doch die Maschinen ihresgleichen verfolgen - wir hätten dann endlich mehr Zeit zum Hören, Reden, Lesen, für die Musik - und was sonst noch zu den schönen Dingen des Lebens gehört. Also, wann geht's los? ●

Anzeige

Israel 2000

- | | |
|--------------------|---|
| 22.5. – 5.6.2000 | JERUSALEM-SEMINAR 2000 mit Egmond Prill & Johannes Gerloff (beide KEP) |
| 4.6. – 18.6.2000 | 100. JUBILÄUMSREISE von und mit Walter Schechinger |
| 30.7. – 13.8.2000 | ISRAEL-ERLEBNIS-REISE für Junge Erwachsene/Singles
Begegnungen mit Israelis, Sightseeing, Relaxing, Gottes Wort |
| 25.8. – 8.9.2000 | GALILÄA 2000 , Sommerfreizeit mit Pfarrer Konrad Eibler |
| 6.10. – 20.10.2000 | ISRAELREISE ZUM LAUBHÜTTENFEST mit Pfarrer Fritz Ehmendorfer |
| 22.10. – 1.11.2000 | ISRAEL-ERHOLUNGSFREIZEIT mit Lotte Bormuth, Buchautorin aus Marburg |
| 25.2. – 11.3.2001 | ISRAEL-FRÜHLINGSREISE mit Pfarrer Konrad Eibler |
| 6.11. – 10.11.2000 | ISRAEL – INFOREISE für Gruppenleiter zur Vorbereitung eigener Gruppenreisen |

Planen Sie eine eigene Gemeinereise, so sind wir gerne Ihr kompetenter Partner bei Planung und perfekter Durchführung bei Israelreisen, sowie Jordanien, Ägypten, Griechenland und der Türkei (Inforeisen nach Jordanien, Griechenland + Türkei in Planung).

Außerdem: ✕ Spanien-Sommerfreizeit vom 29.7.-12.8.2000 an der Costa BLANCA ✕ Israel „Individual“: Flüge, Mietwagen, Unterkünfte – alles aus einer Hand ✕ Versand von „AHAVA“, der Kosmetik vom Toten Meer ✕ Flüge ✕ Mietwagen weltweit

Bitte nähere Infos/Prospekte/Angebote gleich anfordern bei:

SCHECHINGER-TOURS

Im Kloster 33, 72218 Sulz am Eck

Tel. (07054)5287, Fax (07054)7804

E-Mail: tours777@aol.com, www.schechinger-tours.de



Fusionswelle im Bereich der Unterhaltungsindustrie

Fit fürs Internet-Geschäft

Hat nach der Fusion von EMI mit AOL/Time Warner die CD ausgedient?

■ Andreas Dippel

Das Fusionsfieber hat nicht nur die Banken, Autokonzerne und Telefongesellschaften erfaßt, die sich für die kommende Globalisierung der Weltmärkte wappnen - sondern mittlerweile auch die großen Musikkonzerne. Der Grund: Das Internet mutiert zum größten Plattenladen der Welt und droht, CD und Co. mit mächtigen Schritten den Rang abzulaufen. Mit Vinyl hatte der Siegeszug der transportablen Musik begonnen. Dann kamen Kassetten und zu guter letzt die glänzenden, runden Scheibchen und MiniDisks. Gerade um die geht es - und um die Frage: Haben CD und Co. bald ausgedient und sind künftig nur noch im Museum zu bestaunen?

Ein kleiner Foxterrier sitzt vor dem großen Trichter eines Grammophons und lauscht erstaut den Klängen. Dieses niedliche Bild begleitete über 70 Jahre die Firma EMI (Electric and Musical Industries), das älteste britische Traditionsunternehmen in der Musikbranche. Stars wie Frank Sinatra, die Beatles, Phil Collins oder die Backstreet Boys standen bei EMI unter Vertrag und haben den Konzern im Laufe der Jahrzehnte zur fünfgrößten Musikfirma der Welt gemacht.

Mit den Jahren haben sich nicht nur die Sänger und Gruppen die Klinke in die Hand gegeben, sondern auch die Art der Tonträger. Jeder wird mittlerweile bemerkt haben, dass die Tage des Grammophons und des Schallplattenspielers schon seit einiger Zeit gezählt sind. Die CD (Compact Disk) hatte ihren Siegeszug durch die gesamte Musikwelt angetreten. Doch die fette Beute scheint eingeholt zu sein. Denn mit der Entwicklung des Internet hat sich auch der Musikmarkt dramatisch verändert: Dank neuer Softwareformate wie MP3 kann jetzt jeder

Internet-Nutzer Musik über das Netz auf seinen PC laden und auf CD brennen. Doch auch für den Vertrieb von konventionellen Tonträgern bietet das Internet neue Möglichkeiten. Diese Synergien zwischen klassischen und neuen Medien wollen genutzt sein, und zwar genauso profitbringend wie die CD-Vermarktung.



Neben EMI gehörte die Warner Music Group ebenfalls zu den Top 5 der Musikbranche. Warner Music hat sich durch den Zusammenschluss mit dem weltweit größten Onlinedienst AOL Mitte Januar an die Spitze der Branche katapultiert. Doch die Fusionen hatten noch kein Ende: Wenige Tage später, am 24. Januar, gaben EMI und AOL/Time Warner ihren Zusammenschluß zum weltweit größten und marktbeherrschenden Musik- und Onlinekonzern mit einem Umsatz von rund 16 Milliarden Mark bekannt und haben unter einem Dach Zugang zu 22 Millionen Internet-Kunden rund um den Globus.

Mit dem Zusammenschluss reagieren die beiden Musikkonzerne auch auf die neue Entwicklung des Internets. Das Software-System MP3 (siehe auch: Nobbys Netz) ermöglicht seit einiger Zeit Computerbesitzern, Musik in hoher Qualität

frei über das Internet herunterzuladen und auf CD zu brennen. Problem: Hierdurch geraten die traditionellen Vertriebswege der Plattenindustrie in Gefahr. Und: Copyrights oder Urheberrechte werden durch den Online-Vertrieb erheblich beeinträchtigt. Doch auf die neue Lage richten sich die traditionellen Musikkonzerne ein und suchen intensiv nach einem einheitlichen und kopiersicheren Standard, um Musikprodukte ihrer Künstler über das Internet zu vertreiben. Denn soviel steht fest: Der Vertriebsweg Internet ist nicht mehr zu bremsen.

Den Sorgen der einen steht die Euphorie der anderen gegenüber. Internet-Pionier Rob Glaser, Gründer und Chef der Firma Real Networks in Seattle, hat mit seinem Unternehmen Software entwickelt, die es möglich macht, mit wenigen Mausklicks den Inhalt einer CD aus dem Internet auf die eigene Festplatte zu kopieren. Über die rechtlichen Konsequenzen seiner Erfindung sagt Rob Glaser in einem „Spiegel“-Interview: Das Beste, was Plattenfirmen gegen Raubkopien tun können, ist, es möglichst einfach für den Kunden zu machen, Musik digital zu kaufen. Und ihre Kunden nicht wie Kriminelle zu behandeln.

Mit der neuen Mega-Fusion und dem Zusammenschluss von Musik auf festen Tonträgern und im Internet verändert sich die etablierte Musikindustrie. Die neuen Plattenläden werden in jedem tauglichen Computer rund um die Uhr geöffnet sein und Songs in Top-Qualität feilbieten. Darüber wird sich nicht nur der kleine Foxterrier freuen können, der seinen Platz vor dem alten Grammophon künftig mit einem vor dem Computer eintauschen darf. Aber trotzdem darf man vermuten, dass uns die (mittlerweile) gute alte CD noch einige Zeit erhalten bleiben wird. ●



Die aktuelle Internet-Kolumne von und mit Norbert Schäfer

Nobbys Netz

Hier finden Sie die neuesten Trends

Christians ganze Leidenschaft gilt der Musik. Von Abba bis Zappa. Christian hört alles. Er besitzt alle aktuellen Titel der internationalen Hitparade. Von morgens bis abends dudelt die Musik aus den Lautsprechern. Dabei ist er zuletzt vor über einem Jahr in einem Plattenladen in der Innenstadt gewesen.

Alles was er braucht hat er auf dem Schreibtisch. Einen Personalcomputer (PC) mit Internetanschluß und guter Soundkarte. Mehr nicht. Christian hat binnen eines Jahres mehr als 1.000 Musikdateien aus dem Internet heruntergeladen.

Vorbei ist die Zeit, in der man Musik ausschließlich von einem Tonträger wie Schallplatte, CD oder Audio-Kassette mit einem auf das Medium abgestimmten Gerät hören konnte. Einfacher geht es mit dem Computer. Mit verschiedenen Programmen kann der Benutzer entweder einen Film gespeichert auf einer DVD ansehen, über das Internet Radio hören oder von einer CD Musik genießen. Gerade das Musikhören am PC wird immer beliebter. Die meisten Rechner, ob im Büro oder daheim verfügen mittlerweile über eine Soundkarte und Lautsprecher.

Der Renner überhaupt sind zur Zeit sogenannte mp3-Files. Das ist die Abkürzung für „Motion Picture Expert Group Layer 3“ und wurde ursprünglich am deutschen Fraunhofer-Institut in Erlangen entwickelt. Der Trick: Ein Programm filtert aus einer herkömmlichen Audio-Datei die Frequenzen heraus, die ober- und unterhalb der menschlichen Höhrwahrnehmung liegen. Dadurch wird der Speicherplatz für einen Musiktitel auf rund ein Zwölftel der ursprünglichen Datenmenge verkleinert. Die Dateien können dann auf der Festplatte gespeichert und von dort jederzeit wieder mit einer Software abgespielt werden. Vor der Erfindung des mp3-Formates brauchten Audio-Dateien zu viel Speicherplatz und waren daher für das Speichern auf der Festplatte des Rechners oder einen Austausch über das Internet eher uninteressant. Das hat sich nun grundlegend verändert. Die kleinen Dateien des mp3-Formates sind geradezu geeignet für eine Verbreitung via Internet.

Das Herstellen einer mp3-Datei ist denkbar einfach. Ein handelsüblicher Rechner mit CD-ROM-Laufwerk und Soundkarte genügt. Die Software zum Herstellen oder Abspielen des Formates gibt es von mehreren Anbietern kostenlos im Internet. Wer zudem noch über einen CD-Brenner verfügt, kann bequem mit anderen, wenn auch illegal, Musik tauschen. Kein Wunder also, daß binnen kürzester Zeit ein wahrer Schwarzmarkt für die beliebten Audiowinzlinge entstanden ist. Die

Suchanfrage „mp3“ in einer der gängigsten Suchmaschine im Internet überhaupt und liefert mehrerer Zehntausend Treffer. Mehr als 17 Millionen Internet Nutzer sollen bereits mp3-Files auf ihre Rechner heruntergeladen haben. Das Geschäft boomt.

Es gibt mittlerweile eine, wenn auch noch überschaubare Anzahl, sogenannter MP3-Player. Die Geräte sind vergleichbar mit einem Walkman, einem mobilen Abspielgerät für herkömmliche Audiokassetten. Der bekannteste MP3-Player der Firma Diamond (RIO PMP 300, Preis ca. 280 Mark,

www.diamondmm.de) unterscheidet sich rein äußerlich kaum von einem seiner antikierten Vetter. Das Innenleben besteht allerdings ausschließlich aus Transistoren und Mikrochips. Mechanische Bauteile sucht man vergeblich. Die mp3-Files werden meistens über eine parallele (Druckeranschluß) oder serielle Schnittstelle (Modemanschluß) vom Rechner übertragen. Je nach Preislage verfügen die Geräte über mehr oder weniger Speicherplatz, der für die Dauer der Wiedergabe verantwortlich ist, einen Line-Out-Ausgang, mit dem man den Player an jede Stereoanlage anschließen kann oder eine moderne USB-Schnittstelle. Einen kräftigen Schub im mp3-Geschäft läßt die Computer-Fachmesse CeBIT2000 erwarten. Verschiedene Hersteller werden dann Player in Form einer Armbanduhr, eines Autoradios oder eines edlen HiFi-Elementes zum Kauf anbieten.

Aber Vorsicht: Das Urheberrecht gestattet es zwar, einen erworbenen copyright-geschützten Tonträger zu kopieren. Jedoch nur und ausschließlich für den privaten Gebrauch. Man muß also die Original-CD gekauft haben, um daraus für seinen PC eine CD-ROM mit mp3-Files machen zu dürfen. ●

Anzeige

15 Jahre



Monatlich heiraten rund 14 Tausend, die sich über den 1985 gegründeten Christlichen Partnerschafts-Dienst (cpd) gefunden haben. Die derzeit rund 3500 Teilnehmer schätzen vor allem die äußerst diskrete Vorgangsweise u. vertrauliche Bearbeitung der persönlichen Unterlagen durch die cpd-Mitarbeiter, die sich intensiv für die Partnersuchenden engagieren.

Völlig kostenlos und unverbindlich erhalten Sie das Info-Material über die genaue Vorgangsweise, die günstigsten Gebühren und die biblisch ausgerichteten Prinzipien des cpd unter „Info Nr. 29“ bei: cpd, Glockwiesenstr. 5, 75217 Birkenfeld, Tel. 07231/472164 (Fax 472163) eMail: zentrale@cpdienst.de, Internet: www.cpdienst.de



Fotos: photodisc



Gut gemachte Traktate sind immer noch gefragt

Werk mit Kompetenz

Die Marburger Blätter-Mission wird 75 Jahre alt



Christliche Traktate - so weiß der Volksmund - sind nicht nur meist langweilig, sondern auch immer farblos und altmodisch gestaltet. Also richtig öde. Leider stimmt das oft. Daß es aber auch ganz anders sein kann, beweist eine Marburger Agentur mit Millionenauflage. Und das schon seit 75 Jahren.

■ Karl Eimer

Der Mann könnte auch im Management eines Versicherungskonzerns sitzen. Modische randlose Brille, dunkles Jackett, blaues Hemd mit weißem Kragen und eine schwarz-gelb gestreifte Krawatte. Da paßt alles makellos. Wer ihn erlebt, wie er eloquent und selbstverständlich von der „Kernkompetenz“ und dem „know how“ seines Unternehmens spricht, von Marketing und Kundenorientierung, der vermutet nicht, daß hier der Macher von Deutschlands innovativsten Schriftenmissionswerk sitzt. Doch der Mann ist wirklich Theologe und das Büro liegt nicht im Bankenzentrum von Frankfurt, sondern in der oberhessischen Universitätsstadt Marburg.



erst sei kurzem. In diesem Jahr wird die Blätter-Mission 75 Jahre alt.

Jürgen Mette hat einiges vor in diesem Jahr. Seit 1997 leitet er Marburger Blätter-Mission. Von hier aus gehen in großer Auflage Printmedien ins Land - mit guten Geschichten und guten Nachrichten und einer klaren christlichen Ausrichtung. Und das nicht

Ein Produzent von hochwertigem Material

Alt - aber nicht altbacken. „Wir produzieren keine billigen Flugblätter, sondern hochwertiges Material“, sagt Mette. Rund 17 Millionen Schriften wurden allein im vergangenen Jahr produziert - in deutscher



Leserechos

„Vielen Dank für Ihre tollen Schriften. Ich habe damit großartige Möglichkeiten entdeckt, in meiner Umgebung viel Freude zu machen. Schon oft habe ich erlebt, daß so ein gutes Wort auf einer Grußkarte gerade im richtigen Moment eine Nachbarin oder eine Freundin erreicht hat.“

„Ich muß Ihnen unbedingt schreiben, welche Erfahrungen ich mit Ihren Schriften gemacht habe. Durch eine persönliche Krise geriet ich in eine schwere Depression. Das schlimmste für mich, war der innere Zwang, mir das Leben zu nehmen. Trotz ärztlicher Behandlung und vieler Medikamente sah ich keinen Ausweg mehr. Da erhielt ich ganz überraschend einen Brief von einer ehemaligen Arbeitskollegin und fand darin auch ein Blatt aus der Reihe „Leben - das Blatt mit der guten Nachricht“. Der Inhalt gefiel mir so gut, daß ich darum bat, mir doch regelmäßig diese Schrift zuzuschicken. Für mich ist es bis heute wie ein Wunder, daß nach einer Zeit des Lesens dieser Schrift der furchtbare Zwang, mir das Leben zu nehmen, aufhörte.“

„Zu meinem Geburtstag habe ich jede Menge netter Grüße bekommen. Ein Bekannter schenkte mir mit dem Buch, das ich mir gewünscht hatte, eine Ihrer schönen Glückwunschkarten. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr mir dieser besinnliche Text gefallen hat. Die Karte steht jetzt auf meinem Schreibtisch und es vergeht keine Woche, in der ich sie nicht wenigstens einmal zur Hand nehme.“

„Ihre Traktate sind das Beste, was ich seit langem in die Hand bekam. Aktuell und zeitgemäß in Sprache und grafischer Gestaltung - Respekt, damit kann man sich sehen lassen. Ich bin überzeugt davon und bete dafür, daß dadurch viele Menschen Anstöße zum Glauben bekommen.“



Einladung

27. und 28. Mai 2000

75 Jahre MBM



Wir feiern ...

Sonntag, 27. Mai
19.30 Uhr und

Sonntag, 28. Mai
10.00 Uhr

Konferenzzentrum
der Studien- und
Lebengemeinschaft
Iteber in Marburg

Sprache und auf Französisch, Tschechisch und Slowakisch. Vierzehntägig erscheint in Deutschland die Zeitschrift „Leben“ in einer Auflage 140.000 Exemplaren. Derzeit sind rund 50 Titel lieferbar. Die Periodika „Für die Frau“ erscheint sechs mal im Jahr mit einer Gesamtauflage von 300.000 Stück und in gleicher Höhe liegt die Auflage des Seniorenblatts „heute – Mut für morgen“. Daneben gibt es regelmäßige Schriften für junge Leute, Verteiltraktate, Traktat-Doppelkarten, Grußkarten und Karten zur Geburt, Konfirmation, Trauung, Geburtstag, usw. Zu aktuellen Anlässen – etwa zur Fußballweltmeisterschaft oder zum Auftakt der Formel 1-Saison im Motorsport gibt es auch spezielle Produktionen. Sie alle sind gut geschrieben und - das ist Mette ebenso wichtig - gut aufgemacht. Rund 16.000 Bestellungen gehen im Jahr in der Marburger Zentrale ein. Wichtig ist, daß nicht nur die Alten nach den Schriften greifen, sondern auch die Jungen. Für die Umsetzung sorgen Redaktionsleiter Bernhard Matzel und Grafiker Friedrich Haubner.

Ein freundliches Wort gehört dazu

Die meisten Schriften werden nach wie vor von engagierten Christen verteilt. Das hat sich in den vergangenen 75 Jahren nicht geändert. Rund 4.000

ehrenamtliche Mitarbeiter übernehmen regelmäßig die Verteilung. Sie sind in Gruppen organisiert - ein Reisesekretär hält den Kontakt zwischen diesen Gruppen und der Zentrale. Die Verteiler werfen das Material aber nicht einfach in den nächstbesten Briefkasten. Sie geben es gezielt weiter. An Bekannte, Freunde oder an Leute aus ihrem Verteilbezirk. Ein aufmunterndes Wort an der Haustür oder am Krankenbett gehört dazu.

1925 entschlossen sich Christen aus dem pietistisch geprägten Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband zur Gründung einer „Hauptstelle der Blättermission für Glaubensdienst“. Schon ein Jahr später erscheint eine Mitarbeiterzeitschrift, ein Jahr später ein Blatt für Gruppenleiter. Heute würden Manager so etwas „interne Kommunikation“ nennen. Die Gründerväter (und -mütter) der Blätter-Mission wußten schon in den 20er Jahren: Der gute Wille allein genügt nicht – man muß es auch richtig anpacken. Bereits 1927 gibt es in Deutschland 205 Gruppen mit 3.400 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die wöchentlich rund 92.000 Blätter verteilen.

Die ganze Arbeit wird durch Spenden finanziert

Damals wie heute wird die Arbeit allein durch Spenden finanziert. Jürgen Mette macht aus den Zahlen kein Geheimnis: „Wir benötigen rund 2,5 Millionen Mark im Jahr.“ 13 Mitarbeiter haben ihr Büro in der Zentrale, dazu kommen zwei in Frankreich und fünf in der Tschechischen Republik. Die Blätter-Mission hat sich in den vergangenen 75 Jahren den Trends im Druckbereich angepaßt, im christlichen Bereich oft genug auch eine Vorreiterrolle gespielt - etwa in Layout (Gestaltung) und Farbe. Dennoch will Mette nicht jeden Trend mitmachen.

Immer mehr wissen immer weniger

Bei der Gründung des Werkes vor 75 Jahren sah die Medienwelt noch anders aus. Doch Hochglanzmagazine, Radio, Fernsehen und Internet haben der Blätter-Mission und ihrem Anliegen bislang nicht geschadet. Viele verfahren eben immer noch nach dem Motto: Was Du „schwarz auf weiß“ besitzt, kannst Du getrost nach Hause tragen“. Das ist gut so. Aber ehrlich gefragt: Gibt es keine Motivationsprobleme nach 75 Jahren Schriftenmission?

Mette verneint: „Immer mehr Menschen wissen immer weniger vom Evangelium. Das wollen wir ändern. Das ist Motivation genug.“ ●

